

Lesetipps Grundschule

34





Barbara Cantini: *Mortina. Ein Mädchen voller Überraschungen. a.d. Italienischen* von Knut Krüger, illustriert von Barbara Cantini. dtv 2019 · 48 S. · 10.95 · ab 6 · 978-3-423-76260-1

★★★★

Mortina – und nicht etwa Martina – ist ein kleines Mädchen. Sie ist anders als andere Kinder, aber so anders eben doch nicht. Auch wenn sie ein Zombie ist und genauso aussieht, fühlt sie doch sehr menschlich, entspricht also nicht der offiziellen Interpretation, nach der Zombies ihrer Seele beraubt sind und willenlos herumgeistern.

Mortina wohnt mit ihrer Tante in einem alten Schösschen mit dem sprechenden Namen Villa Decadenta am Rand eines Dorfes. Dort ist es schön – mit Spinnen auf dem Dachboden, knirschenden Treppenstufen, einem großen Garten und dazugehörigem Wäldchen. Außerdem hat Mortina noch ihren Hund, einen Albino-Windhund. Aber Mortina würde so gerne mit den Kindern im Dorf spielen. Das hat ihre Tante streng verboten, denn sie fürchtet, von den Menschen aus der Villa vertrieben zu werden. Doch dann hört Mortina von Halloween! Da verkleiden sich alle Kinder in gruselige Gestalten und ziehen von Haus zu Haus, um Süßes zu erheischen. „Sonst gibt’s Saures!“ Da möchte sich Mortina einfach – vorsichtshalber ohne die Tante zu fragen – einschleichen. Und das tut sie auch. Tatsächlich sehen die Dorfkinder in der kleinen Gruppe, die Mortina bereitwillig aufnimmt, allesamt furchterregend aus: Dracula, Gespenst, Zauberin, Mumie und ein Junge im Wolfspelz, der exakt so aussieht wie der Max aus „Die wilden Kerle“ von Sempé! Aber irgendwann zeigt es sich, dass Mortina nicht nur so aussieht wie ein Zombie, sondern auch Fähigkeiten hat, die dazu gehören. Aber siehe da: die Kinder akzeptieren das, sie mögen Mortina und dürfen schließlich sogar mit ihr im Garten der Villa Decadenta spielen. Aber: Psst! Nur die Kinder kennen das Geheimnis und halten dicht.

Das ist hübsch und augenzwinkernd erzählt – nicht zum Totlachen, wie im Klappentext steht, sondern auch ein wenig melancholisch. Der Clou aber sind die Illustrationen, die ebenfalls von der italienischen Autorin, die auch für Trickfilme zeichnet, stammen. Bei ihr hat das Gruselige auch etwas Rührendes, auf den Bildern sind viele überraschende Details zu sehen und die Illustratorin hat auf ganz raffinierte Weise sogar Fotos im Miniformat (die italienischen Ahnen, die da verbraten worden sind, drehen sich sicherlich im Grabe um!) verarbeitet.

Eine schöne Geschichte, die man nicht nur zu Halloween lesen mag und die ganz unter der Hand, also ohne Zeigefinger, gelungene Toleranz zeigt. Nicht das Aussehen, nicht die Herkunft ist entscheidend, sondern – ich möchte das Wort „Herz“ gerne vermeiden – die Bereitschaft zur Freundschaft und ähnliches Empfinden. [jutta seehafer]



Stefan Beuse: Der Pinguin sucht das Glück. ill. von Sophie Greve. Hanser 2019 · 64 S. · ab 9 · 14.00 · 978-3-446-26426-7
☆☆☆☆☆

Wer hätte gedacht, dass auch Pinguine Glück suchen? Und dass sie Socken tragen und eigentlich hauptberuflich am Flughafen stehen und um die Welt fliegen, um Versprechen zu verkaufen?

Der kleine Pinguin, der als charmanter Protagonist das Glück erkundet, ist auf einer kleinen Insel mit seinen Freunden und seiner Hängematte vollauf zufrieden. Aber weil für alle Pinguine ab einem gewissen Alter gilt, dass sie auf dem Flughafen stehen und Geld verdienen müssen, fügt sich der kleine Pinguin seinem Schicksal und versucht das Beste daraus zu machen. Er findet in dem alten Pinguin seinen Lehrmeister, der ihm als Erstes beibringt, dass es etwas Wichtigeres als Glück gibt, nämlich „Erfahrung-WissenKompetenz“, und dass man dann genug Geld hat, wenn man sich darüber keine Gedanken mehr machen muss. Und auf diesem Weg werden diverse Paradoxa unserer Zeit dargestellt.

Der kleine Pinguin hat irgendwann das Gefühl, sehr dumm zu sein, weil er gar nicht versteht, was er oder die anderen reden (zum Beispiel: „Moin, die Herrschaften, die Kurse fallen wieder, schon gehört?“ oder „StocksDaxAbstoßenVerkaufen“), und weil ihm dieses Leben so gar nicht gefällt und er bunte Farben mag, wohingegen Pinguine doch am liebsten schwarz und weiß mögen. Aber er fügt sich und lernt, sich anständig anzuziehen (Pinguine müssen nämlich Socken tragen und die müssen natürlich zum Rest passen), ordentlich auszudrücken und so wie die anderen zu sein. Aber immer wieder kommen dem kleinen Pinguin dabei Zweifel, und als er sieht, dass der alte Pinguin ein Schloss, viele Autos, Yachten und Diener hat und sich trotzdem immer noch nur Sorgen macht und immer noch nicht genug Geld hat, beschließt er ihm zu zeigen, was Glück ist.

Und damit stellt sich heraus, dass Glück so viel sein kann und für jeden etwas anderes ist. Es ist nicht planbar, aber der erste Schritt ist in jedem Fall, die Dinge zu hinterfragen und das zu tun, was einem guttut. Und so erschafft er ein Manifest in Form einer Liste, denn Pinguine lieben nummerierte Listen, mit Punkten wie: „2. Nur weil du aussiehst wie ein Pinguin, musst du nicht wie ein Pinguin sein; 6. Wenn du dich komisch bei etwas fühlst, hoffe nicht darauf, dass das Gefühl verschwindet. Es verschwindet nicht, du wirst nur taub dagegen. Bis du denkst, du bildest dir das Gefühl nur ein und es ist gar nicht da. Aber es ist da.“

Dieses wunderschön illustrierte Buch, das mit seinen Aquarellfarben das Lesen und Betrachten zu einem wahren Genuss macht, bringt die Kernweisheiten des (glücklichen) Lebens auf den Punkt. Und schafft es mit einem Augenzwinkern, Kritik an unserer Gesellschaft zu üben, ohne dabei bissig zu sein oder sich in Plattitüden zu verlieren.



Allerdings ist das Buch mit seinen abstrakten Begriffen ein Buch für ältere Kinder oder aber ein Buch für Erwachsene, die wieder lernen möchten, was der Unterschied zwischen Zielen und Glück ist. In jedem Fall ist es eine Bereicherung für jeden Haushalt. Stefan Beuse hat einen poetischen und dennoch simplen Text geschaffen, den Sophie Greve mit bunten und dynamischen und als Abgrenzung dazu mit tristen Darstellungen der eintönigen Zeiten am Flughafen umrahmt. [sara rebekka vonk]



Sven Gerhardt: Mister Marple und die Schnüfflerbande. Wo steckt Dackel Bruno (Bd. 1). ill. von Nikolai Renger. cbj 2019 · 160 S. · ab 8 · 11.00 · 978-3-570-17643-6 ★★★★★

Mister Marple ist sehr von sich überzeugt. Er ist der Meinung, dass sein Besitzer Theo ihm seinen Namen nicht umsonst gegeben hat und dass er der größte Hamsterdetektiv schlechthin ist. Aber es ist ja auch nicht selten, dass große Detektive zu Höhenflügen neigen – man schaue sich nur Sherlock Holmes oder Hercule Poirot an. Theo, Mister Marples Besitzer, ist ganz das Gegenteil. Er ist der Sohn neurotisch ängstlicher Eltern, in seinem Haushalt sind Bakterien rar, während es an Desinfektionsspray nicht mangelt. Seine Abenteuerlust stillt

Theo mit Agatha-Christie-Büchern, deren Geschichten er abends gern mit seinem Hamster diskutiert – unwissend vorerst, dass sein Hamster ihn sehr gut versteht und die Kriminalfälle mit Eifer verfolgt. In dieses heimelige, wenn auch einsiedlerische Leben Theos tritt nun Elsa, ein neues Nachbarsmädchen. Sie ist das Gegenteil von Theo: offen abenteuerlustig, lebensfroh und quirlig.

Während sich Theo und Elsa kennenlernen (Theo hat bei der stürmischen und direkten Art von Elsa gar keine andere Wahl), bemerken die beiden im Eiscafé am Nachbartisch eine merkwürdige Szene, in die eine ungehaltene Dame und ein unglücklicher Hund involviert sind. Nachdem sie auch noch ein höchst verdächtiges Telefonat der Dame belauscht haben und dann zudem noch erfahren, dass der Dackel Brunolein von Frau Wieschnowski verschwunden ist, läuten bei den beiden alle Alarmglocken und der Spürsinn ist geweckt. Damit hat die Gründungstunde der „Detektei für tierische Angelegenheiten“ geschlagen. Klar, dass sich Hamster Mister Marple ganz selbstverständlich als deren Kopf sieht, nun muss er nur noch dafür sorgen, dass das auch Theo und Elsa bemerken. Denn bis dahin kommt er lediglich am Ende der Kapitel im „streng geheimen Schnüffler-Protokoll“ zu Wort.

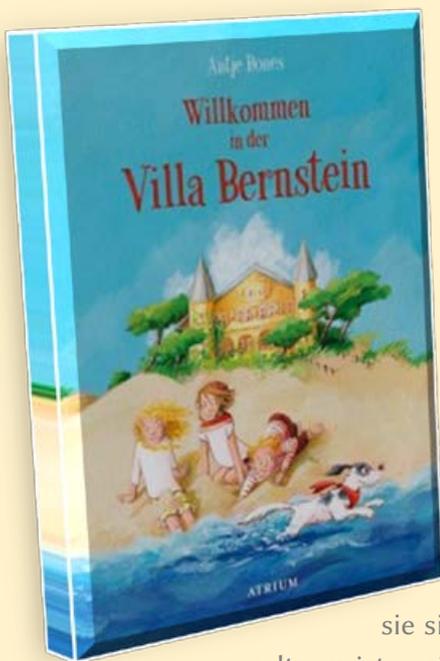
Die Mischung aus dem größtenwahnsinnigen Hamster, dem übervorsichtigen Theo und der lebensfrohen, abenteuerlichen Elsa ist sehr gut gelungen. Die Unterschiede der Charaktere und vor allem Theos umständliche Art sorgen für Situationskomik, zum Beispiel, wenn Theo selbstironisch schildert, wie er sich mit Schutzhelm und Kletterausrüstung auf das zwei Meter hohe Schuppendach, das als Detektivzentrale fungiert, wagt. Dazu die hochtrabenden Ausführungen



in Mister Marples streng geheimen Schnüffler-Protokollen – herrlich komisch. Die Komik unterstreichen die goldigen Hamsterzeichnungen, in denen Mister Marple ein niedlicher kleiner Comichamster ist. Die Charaktere gut und amüsant dargestellt – genauso locker flockig, wie sie beschrieben werden.

Also ist alles dabei, was ein guter Krimi braucht: spannende Ermittlungen, Humor und Komik, interessante Charaktere und ein Ende, in dem die Kinder die Lösung mit tierischer Hilfe finden.

Der Bestsellerautor der „Heuhaufen-Halunken“ hat mit der Schnüfflerbande Detektive erschaffen, auf deren zukünftige Fälle man sich freuen darf. Meine Tochter und ich erwarten den 2. Teil jedenfalls schon jetzt gespannt... [sara rebekka vonk]



Antje Bones: Willkommen in der Villa Bernstein. III. von Miryam Specht. Atrium 2019 · 220 S. · ab 10 · 14.00 · 978-3-85535-635-5 ★★★★★

Zuerst möchte Ava gar nicht aus dem Auto steigen, als sie nach langer Fahrt endlich in Usedom ankommen und vor der Villa Bernstein stehen. Hier soll sie in den nächsten Wochen bleiben und sich erholen, denn Ava leidet unter Asthma und kann die frische Seeluft und die unterschiedlichen Anwendungen dringend brauchen. Aber so ganz allein, ohne Eltern und Freunde?

Zum Glück lernt sie gleich am ersten Tag Laerke kennen, mit der sie sich ein Zimmer teilt. Und dann kommt noch Joshua dazu, der etwas seltsam ist, weil er ständig lange Hosen und lange Ärmel trägt, auch wenn es draußen total warm ist. Seine Mutter will es so, das sei bei seinen Allergien sicherer, sagt sie. Die drei gewöhnen sich nicht nur schnell aneinander, sondern werden sogar richtige Freunde, spätestens als Hasso, der Hund von Albert Mühleneisen, verschwindet.

Alle im Dorf sind sofort überzeugt, dass bestimmt der alte Einsiedler Korl den Hund gestohlen hat. Immerhin soll er auch für den Tod eines anderen Matrosen verantwortlich sein, solchen Menschen ist einfach nicht zu trauen! Nur Ava, Laerke und Joshua glauben an seine Unschuld und wollen Korl und dessen Enkel Ole helfen, den Hund zu finden. Aus dem langweiligen Genesungsurlaub wird so eine spannende Suche nach der Wahrheit.

Zu Beginn ist Ava zurückhaltend und vermisst vor allem ihre beste Freundin, die gerade Urlaub auf einem Reiterhof macht. Aber dann findet sie mit Laerke und Joshua neue Freunde, noch dazu welche, die ähnliche Gesundheitsprobleme haben und sie verstehen können. Stück für Stück vertrauen sich die Kinder gegenseitig ihre Geheimnisse und Probleme an, dass Laerkes Mutter zum Beispiel zusammengebrochen ist oder dass Joshuas Mutter seinen geliebten Hund weggeben hat, weil sie der Meinung war, ein Hund tue ihm mit seinen Allergien nicht gut. Sie lernen einander



zu verstehen und zu unterstützen und klären dazu noch das Verschwinden des Hundes auf, der natürlich nicht von Korl gestohlen wurde.

Die Kinder lernen während ihres Abenteuers nicht nur einander, sondern auch sich selbst besser kennen. Joshua und Ava schleichen sich abends sogar heimlich aus dem Haus und erkennen dabei, dass sie mutiger als gedacht sind und dass Angst nicht zwangsweise zu Atembeklemmungen führen muss. Man kann sich der eigenen Angst auch stellen und sie überwinden.

Die Handlung wird durch sehr passende, unterschiedlich große Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Miryam Specht illustriert, die sich gut in den Text einpassen und prägnante Szenen auf diese Weise noch ansprechender gestalten.

Übrigens, die Villa Bernstein bzw. Bernstein Villa auf Usedom gibt es wirklich, allerdings nicht als Erholungsheim für Kindern, sondern als Ferienwohnung – aber natürlich allergikerfreundlich!
[ruth van nahl]



Bjarne Reuter: Elise und der gebrauchte Hund. a.d. Dänischen von Knut Krüger, ill. von Miryam Specht. dtv 2019 · 176 S. · ab 9 · 11.95 · 978-3-423-76254-0 ★★☆☆

Elise lebt mit ihrem Vater in einem kleinen dänischen Städtchen. Ihr Vater ist ein armer Geiger, der für Hochzeitsgesellschaften und andere Veranstaltungen spielt. Daher lebt sie nicht im Reichtum, sondern hat gelernt, sich auch an kleinen Dingen zu erfreuen. Nun hat sich ihr Herzenswunsch erfüllt und sie hat einen eigenen Hund bekommen. Und obwohl der Hund alles andere als gut aussieht, war Elise auf den ersten Blick klar, dass das ihr Hund ist. Elises Hund ist

dick, klein, die Ohren stehen ab und seine Augen schauen jeweils in die andere Richtung. Offenbar sieht so ein Hund aus, der in der Vergangenheit von einem Zementlaster überrollt wurde.

Mit ihrem Hund erlebt Elise einige spannende Monate. Er wird ihr bester Freund und mit Staunen stellt Elise fest, dass er sprechen kann. Er entpuppt sich als charakterstarker, gemütlicher und ein wenig ängstlicher Hund, der mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hält. Während der alljährlichen Halloweenparty zeigt er, dass er trotz seiner Ängstlichkeit an Elises Seite bleibt. Doch eines Tages ist der Hund einfach verschwunden. Mitten in der Nacht verschwindet er: „Er ist eben nicht mehr da. [...] da lag er auf dem Fußboden und starrte mich an, und plötzlich wurde er immer kleiner und kleiner.“ (S. 147)

Elises Vertraute, Tante Fie, tut sich schwer, Elise zu glauben, dass sie einen Hund hatte, der sprechen kann, und dass dieser Hund einfach so verschwunden ist. Damit formuliert Tante Fie genau

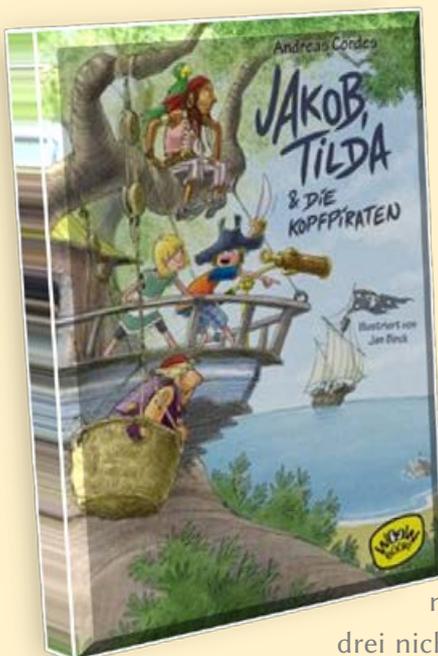


die Zweifel, die einem beim Lesen des Buches durch den Kopf gehen, nämlich ob der Hund wirklich sprechen kann, oder ob Elise sich das so sehr gewünscht hat, dass es für sie wahr wurde... Eine Antwort auf diese Frage gibt es nicht, dafür viele Antworten auf nicht gestellte Fragen. Darauf, wie man seine Mutter vermisst, wie man seinem Vater eine Fliege kauft und wie man Gespenster jagt.

Bjarne Reuter, der in Dänemark für seine breiten schriftstellerischen Tätigkeiten, die von Kinderbüchern über Spannungsromane bis hin zu Psychothrillern reichen, zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat, öffnet in diesem Buch einen kleinen Spalt zwischen Realität und Phantasie. Seine Sprache ist flüssig und verständlich, man könnte sogar sagen, poetisch. Einige Redewendungen dagegen sind gehobener, die Sprachwitz eher für Erwachsene verständlich. Dafür sind die Beschreibungen der Monate und Jahreszeiten eindringlich und atmosphärisch. Er entwirft um die temperamentvolle Elise und ihren eigenartigen Hund sympathische Charaktere, die Elise helfen, mit ihrer Einsamkeit umzugehen. Die Geschichte von ihr, wie sie als einsames Mädchen einen Freund geschenkt bekommt und ihn wieder verliert, kann der Leser gut nachfühlen.

An einigen Stellen wirkt das Buch – sowohl sprachlich, als auch inhaltlich – nicht ganz ausgewogen. Bestimmten Begebenheiten wird viel Raum beigemessen, andere werden kurz aufgenommen und dann wieder fallen gelassen. Oft kommt die Frage auf, wo die Geschichte wohl hinführen wird – eine Frage, auf die es keine klare Antwort gibt. Letztendlich geht es wohl um Elises Einsamkeit und ihre Sehnsucht.

Die Illustrationen von Miryam Specht wirken eingestreut, sie passen nicht ganz zum poetischen Stil des Buches und erscheinen zu „chaotisch“, ein bisschen wie gekritzelt. Das Träumerische können sie leider nicht wiedergeben. [sara rebekka vonk]



Andreas Cordes: Jakob, Tilda & die Kopfpiraten. ill. von Jan Birck. WooW Books 2019 · 220 S. · ab 9 · 14.00 · 978-3-96177-042-7 ★★★★★

Seit dem Tod des Vaters zieht Jakob sich immer mehr in seine eigene Welt zurück. Er möchte nichts mehr mit seinen alten Freunden zu tun haben, er weigert sich, mit anderen Kinder zu spielen oder Einladungen anzunehmen. Seine Mutter versteht das nicht, Freunde sollten doch wichtig sein, besonders, wenn man einen schweren Verlust erlitten hat.

Aber Jakob hat Freunde. Zugegeben, andere Leute außer ihm können Bonny, Smut und Störtie nicht sehen, aber das heißt nicht, dass die drei nicht richtige Freunde sein können. Bonny und Smut sind zwei echte Piraten. Bonny ist Steuerfrau und Smut ein talentloser Schiffskoch. Störtie ist ein Papagei, aber einer, der nicht sprechen kann. Mit den dreien erlebt Jakob die tollsten Abenteuer. Manchmal



welche aus den Piratenbüchern seines Vaters, manchmal eigene. Aus dem Segeltraining im Hafen, mit Booten so klein, dass gerade einmal eine Person hineinpasst, wird so eine wilde Verfolgungsjagd mit großen Kanonenschiffen, einem graubärtigen Bösewicht und jeder Menge Klippen. Dummerweise bekommt Jakob oft Ärger für das, wozu ihn Bonny und Smut anstiften. Er will gar nichts kaputt machen oder jemanden stören, aber da andere seine Kopfpiraten nicht sehen können, geben sie immer Jakob die Schuld für den Schaden.

Dann zieht Tilda ins Nachbarhaus. Tilda hat sich fest vorgenommen, nach diesem Umzug Freunde zu finden und deshalb lässt sie sich von Jakob auch nicht abwimmeln oder von seinen Piraten abschrecken. Sie bleibt hartnäckig und wenn es sein muss, dann unternimmt sie die Abenteuer halt mit einem seltsamen Jungen, zwei unsichtbaren Piraten und einem grünen Papagei seiner Fantasie. Und das beste Abenteuer des Sommers lässt nicht lange auf sich warten, eine Schatzsuche steht an. Jakob konnte die letzte Piratengeschichte seines Vaters nicht zu Ende lesen, weil das letzte Kapitel fehlte, aber jetzt hat er eine Schatzkarte gefunden, an deren Kreuz bestimmt das letzte Kapitel vergraben liegt. Gut, dass Jakob dabei von Bonny, Smut und natürlich von Tilda unterstützt wird.

Die Geschichte wird durch die Augen des etwa zehnjährigen Jakobs erzählt, ab und zu auch aus Tildas Sicht. Bonny, Smut und Störtie sind eigentlich Figuren aus den Büchern seines Vaters, die er mit tatkräftiger Unterstützung von Jakob geschrieben hat. Die Piraten sind Jakobs Art und Weise, mit der Trauer umzugehen. Auf diese Weise wird das Thema sehr vorsichtig und eigentlich nie explizit behandelt, aber es ist oft präsent. Fantasiefreunde können Dinge zum Ausdruck bringen, die einem normalerweise nicht möglich wären zu sagen. In der Hinsicht kann man viel von ihnen über Jakob lernen, das merkt auch Tilda irgendwann.

Tilda ist die, die überlegt und einen kühlen Kopf bewahrt. Sie verliert sich nicht in einer Fantasiewelt und kann Jakob trotzdem dort erreichen. Je mehr Zeit sie miteinander verbringen, desto öfter baut Jakob sie in seine Träumereien ein und am Ende erlauben Bonny und Smut sogar, dass sie Teil ihrer Mannschaft wird. Tilda hat Jakobs Probleme erkannt und versucht, ihn bei der Hand zu nehmen und dort wieder herauszuführen. Sie ist es, die die Schatzsuche initialisiert und dadurch Jakob aus seinem Kokon holt. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, sind beide Kinder sehr starke Persönlichkeiten, die durch ihre gegenseitige Unterstützung mehrmals über sich hinauswachsen und eine enorme Charakterentwicklung durchlaufen.

Insgesamt ein sehr schöner Kinderroman, der die Bedeutung von Freunden in vielen Facetten ausarbeitet und trotz des vorhandenen Aspekts der Trauer um einen geliebten Menschen leicht, lustig und abenteuerlich bleibt. [julia kohn]



Martin Widmark: Halvdan, der Wikinger. a.d. Schwedischen von Maike Dörres, ill. von Mats Vänehem. Ueberreuter 2019 · 128 S. · ab 8 · 11.95 · 978-3-7641-5184-3 ★★★★★

Martin Widmark (*1961), ehemals Lehrer, ist einer der erfolgreichsten schwedischen Kinderbuchautoren. Bekannt ist er v.a. für seine *Detektivbüro Lasse Maja*-Reihe. Ihm wurde elf Mal in Folge der Children's Own Award verliehen. *Halvdan der Wikinger* gibt es auch als Film, in dem allerdings eine etwas andere Geschichte erzählt wird. Die deutsche Fassung kam im November heraus.

Halvdan ist ein kleiner Wikinger, der nicht mit seinem Vater auf Raubzügen fahren kann, weil er durch eine Fußverletzung dauerhaft humpelt. Er wohnt deswegen beim Dorfschmied Björn und hilft diesem bei der Arbeit, wenn er sich nicht gerade als Skalde betätigt und lustige Strophen dichtet. Das Dorf, in dem er lebt, heißt Ostby. Hier werden noch die alten Götter wie Thor und Odin verehrt. Das Oberhaupt von Ostby ist der Wikingerhäuptling Ragnar Drachentöter. Auf der anderen Seite des Flusses liegt das Dorf Westby, das von König Alarik beherrscht wird und christlich ist. Eines Tages lädt König Alarik Ostby zu einem freundschaftlichen Wettkampf ein, und auch Halvdan darf mitkommen. In Westby lernt er Meia, die Nichte von König Alarik, kennen, die ihm die Stadt zeigt. Aber dann erfahren die beiden durch einen Zufall, dass Westby nicht vorhat, mit fairen Mitteln zu gewinnen, was beide nicht zulassen wollen. Doch jemand anders würde alles tun, um das Geheimnis zu wahren...

Die Kapitel sind sehr kurz und zusammen mit den vielen, teilweise sehr großen Illustrationen, enthält das Buch gar nicht so viel Text. Die Erzählung beschränkt sich daher auf das Wesentliche, es gibt keine elaborierten, verworrenen Handlungsstränge. Dazu kommen eine einfache Sprache, eine schnelle Auflösung des Konflikts und ein sehr kindlicher Humor, der sich besonders in den Skaldenstrophen von Halvdan zeigt, die teilweise sehr holprige Reime haben. Das alles engt das Leseralter ziemlich ein; ich vermute, dass am ehesten Kinder von acht bis höchstens zehn Jahren Freude an dem Buch haben.

Wikinger sind nun seit vielen Jahren ein Trendthema, das sich auch bei Kinderbüchern großer Beliebtheit erfreut. Das Besondere an diesem Buch ist daher auch nicht die Geschichte, sondern Illustrationen und Design. Der Illustrator Mats Vänehem (*1967) ist auch Archäologe, hat viele Jahre im Museum gearbeitet und illustriert nebenbei auch alles, was mit Wikingern zu tun hat. Seine Illustrationen fallen durch besonderen Detailreichtum auf, sie zeigen Landschaften, Schiffe, Gebäude und erzeugen eine fantastische wikingerverhaftete Atmosphäre. Dazu kommen authentische Verzierungen zu Beginn von jedem Kapitel und ein ganz eigener Stil bei den Figuren, die das Buch erst aus der Masse hervorheben.



Insgesamt ist das Buch eine schöne Lektüre für jüngere Leser, auch wenn es mehr durch die herausragenden Illustrationen glänzt als durch eine kreative, wirklich spannende Geschichte. In einer neuen Auflage kann vielleicht auf dem Buchrücken das „d“ in Halvdan ergänzt werden.
[natalie korobzow]



Antje Herden: Wir Buddenbergs. Abenteuer machen keine Ferien (3). ill. von Florentine Prechtel. Fischer KJB 2019 · 223 S. · ab 8 · 13.00 · 978-3-7373-4110-3 ★★★★★

Sobald die Sommerferien beginnen, geht es bei Familie Buddenberg in den Urlaub. Mama packt Opa und alle Kinder, Joshua, Mia und die Zwillinge Luis und Lukas, in den Bulli und fährt irgendwohin, ohne Karte, ohne Navi, ohne Orientierungssinn und dort, wo sie anhält, wird der Sommer verbracht. Für viele klingt diese doch sehr willkürliche Methode nicht erstrebenswert, aber für Mia ist es ein Überraschungspaket, man weiß nicht, was man bekommt, aber man kann immer etwas Gutes daraus machen.

Dieses Mal kommen die Buddenbergs tatsächlich am angedachten Ziel an und die erste Überraschung ist gleich eine sehr schöne: Mias beste Freundin Lisbeth und ihr Vater, der auch Papa der Zwillinge Luis und Lukas ist, sind auch auf dem Campingplatz am See. Das tollste ist, dass der See ein Geheimnis hat. Es wohnt eine Meerjungfrau darin, die bereits einige Anwohner in den Wahnsinn getrieben hat. Wer ihr Leuchten unter Wasser in der Nacht gesehen hat, den holt sie zu sich auf den Grund des Sees.

Mia macht sich Sorgen, Opa wandert nachts heimlich in Richtung des Sees und tut dann immer so, als sei er nicht dort gewesen. Vielleicht wird Opa ja von der Nixe angelockt. Und dann ist da noch das Haus auf der anderen Seite des Sees, wo es so viele mysteriöse Löcher auf dem Grundstück gibt, ganz so, als hätte jemand nach einem Schatz gesucht. Dem müssen die Kinder auf den Grund gehen und legen sich auf die Lauer – der Beginn eines richtigen Abenteuers.

Wenn da nur nicht immer die Erwachsenen wären, die in Allem eine Gefahr sehen und Mia und Lisbeth am liebsten nirgendwohin gehen lassen möchten. Gut, dass aber fast jeder mit sich selbst beschäftigt ist, Opa mit seinem Geheimnis, Mama mit Papa, Joshua mit der ersten Liebe, die Zwillinge mit Schwimmenlernen, sodass dazwischen genug Zeit bleibt, um ein eigenes Geheimnis zu entdecken und diesen Urlaub unvergesslich zu machen. Wobei, unvergesslich ist er allein deshalb schon, weil die Mädchen in Liam einen neuen Freund gefunden haben, mit dem man alles unternehmen kann.

Dies ist der dritte Band über Familie Buddenberg. Die Geschichte ist aber unabhängig von Allem, was davor passiert ist und in sich geschlossen, alle Personen werden neu vorgestellt und man muss deshalb die vorigen Bände nicht unbedingt gelesen haben, um den jetzigen zu verstehen.



Die Geschichte wird durch die Augen der etwa 9-jährigen Mia erzählt. Durch die Vielzahl an Figuren, können auch ganz viele Beziehungen beschrieben werden. Da alle unterschiedlich sind, vom Alter her und dann natürlich auch von den Interessen, ist es sehr interessant, über alles informiert zu werden. Zehnjährige denken über Urlaub auf dem Campingplatz, die ungewöhnliche Familiensituation oder die chaotische Mutter, anders als Zwölfjährige, anders als Vierzehnjährige. Die Begeisterung, mit der ein gewöhnlicher Urlaub zu etwas Besonderem wird, ist allgegenwärtig spürbar, und durch die Unbekümmertheit der ganzen Geschichte wird immer gute Laune und wieder Lust auf Urlaub vermittelt.

Natürlich kann aufgrund des Charakterreichtums vieles nur oberflächlich erwähnt werden und einige Handlungsstränge werden auch mittendrin fallen gelassen, aber dafür gibt es viel Abwechslung. Trotz der Suche nach dem Geheimnis des Sees ist dies kein Abenteuerroman. Das, was die Kinder aus eigentlich langweiligen Tätigkeiten machen, ist das Abenteuer. Dadurch handeln sie ihrem Alter entsprechend, es gibt keine übertriebenen Gefahren und auch die Geschichte mit der Meerjungfrau löst sich auf unspektakuläre Weise.

Es ist schön, wie das Beziehungsgeflecht innerhalb der Familie beschrieben wird, wie die unterschiedlichen Mitglieder alles erleben und wie sie sich wünschen, dass es besser läuft. Die Buddenbergs sind sehr harmonisch, aber lernen kann man allemal von ihnen. Vor allem, da die Perspektive der Kinder in den Vordergrund gestellt wird, auf deren Meinungen im normalen Leben eher wenig Wert gelegt wird. Viele junge Leser werden sich oder erlebte Situationen wiedererkennen.

Insgesamt eine solide Sommergeschichte, kaum Schwächen, weder inhaltlich noch konstruktionstechnisch, und auch keine herausragenden Besonderheiten. Gut zu empfehlen. [julia kohn]



Kelly Barnhill: Das Mädchen mit dem Herz aus Gold. a.d. Amerikanischen von Ilse Layer. Sauerländer 2019 · 384 S. · ab 9 · 16.00 · 978-3-7373-5680-0 ★★☆☆(★)

In diesem Märchen wird dem Königreich Andulanium endlich eine Prinzessin geboren - Violet. Sie ist zwar nicht so schön, wie eine Prinzessin eigentlich sein sollte, aber sie ist klug und hat so viel Charme und Charakter, dass sie sofort jeden für sich einnimmt. Ihr bester Freund ist Demetrius, der Sohn des Stallmeisters, der ein besonderes Einfühlungsvermögen für Tiere hat und mit diesen kommunizieren kann wie kein anderer. Gemeinsam stellen sie oft auch Unfug an, vor ihnen ist kein Winkel des Schlosses sicher. Auf diese Weise entdecken sie eines Tages eine geheime, unheimliche Kammer mit einem seltsamen Bild - und ein gefährliches Buch, das Violet von da an nicht mehr aus dem Kopf geht. Kurz vor ihrem 13. Geburtstag mehrten sich dann ungewöhnliche und beunruhigende Ereignisse und Violet fragt sich, ob das Königreich vielleicht in Aufruhr ist, weil sie keine richtige Prinzessin ist. Einmal gesät, wächst der Zweifel zu einem



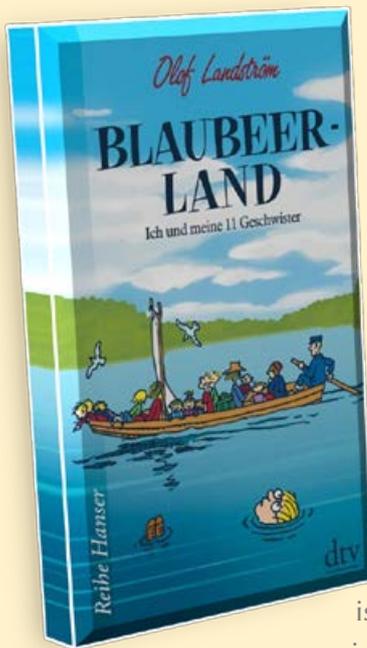
gigantischen Unglück heran, das das ganze Königreich ergreift und den geheimnisvollen furchterregenden Nybbas immer stärker werden lässt.

Die Autorin ist eine meisterhafte Märchenerzählerin, sprachlich ist dieses Buch sehr gelungen. Der Ich-Erzähler Cassian ist der offizielle Geschichtenerzähler des Königreichs. Seine sporadischen Kommentare lockern die Erzählung auf. Die Autorin kommt mit erstaunlich wenig wörtlicher Rede aus. Wenn diese vorkommt, ist sie sehr prägnant mit wenigen gewählten Worten. Das nimmt dem Buch aber nichts von seiner Spannung, es passt schlichtweg zum Märchen-Genre. Hin und wieder gibt es auch amüsante Episoden, vor allem immer dann, wenn das verborgene Volk ins Spiel kommt. Die Figuren entsprechen zum Teil märchenhaften Stereotypen, die meisten (Haupt)Figuren enthalten aber auch irgendeinen unerwarteten Bruch: Violets Vater z.B. ist ein gütiger König – aber gleichzeitig auch ein Wissenschaftler. Die erdachte Welt ist in sich stimmig und originell, die Atmosphäre ist, besonders wenn es um den Nybbas geht, überaus bedrohlich, was dem Märchen einen düsteren Touch gibt.

Einiges hat mir aber die Geschichte ein bisschen vermiest: Erst einmal finde ich das Cover nicht gelungen, in einem Laden hätte ich das Buch nie in die Hand genommen. Es ist irgendwie zu überladen. Was den Titel angeht, wurde konkret bei der deutschen Ausgabe eine schlechte Entscheidung getroffen. Ich weiß nicht, wie man aus *Iron-Hearted Violet* (eng. Original) etwas so Generisches wie *Das Mädchen mit dem Herz aus Gold* machen konnte. So ein Titel gibt dem Buch kaum Wiedererkennungswert. Allein von der Autorin existiert bereits ein anderes Buch, das ähnlich klingt: *Das Mädchen, das den Mond trank*. Diese Geschichte hätte etwas Besseres verdient.

Weiterhin hat mich das Buch auf eine unerwartete (und von der Autorin unbeabsichtigte) Weise amüsiert. Der Grund: Die meisten Punkte in Violets Beschreibung treffen auch auf mich zu und so oft wie in diesem Buch ist mein Aussehen noch nie beleidigt worden. Vielleicht bin ich daher ein wenig voreingenommen, wenn ich sagen muss, dass ich die Botschaft dieses Buches, dass nicht Schönheit zählt, sondern die inneren Werte, nur bedingt unterschreiben kann. Eigentlich ist das eine ein wenig naive, aber doch wertvolle Aussage und doch bin ich sie leid, denn überall, wo sie zum Thema eines Buches oder Films gemacht wird, wird sie überschattet von der prominenteren Botschaft, dass Mädchen, die keine glänzenden dunklen (oder alternativ strahlende blonde) Haare und keine makellose Haut haben, nicht schön sein können. Den Trend, auf „konventionell schönen“ Menschen herumzuhacken, finde ich außerdem auch nicht unbedingt richtig, was hier dadurch geschieht, dass suggeriert wird, „echten“ schönen Prinzessinnen würde zwangsläufig geistige Tiefe fehlen. Ein bisschen wird das Ganze natürlich dadurch verzerrt, dass die Geschichte aus der Sicht des Hoferzählers geschildert wird, dass also auch die Kommentare zum Aussehen theoretisch von ihm stammen und keinen allgemeingültigen Wert haben sollen. Dennoch nehmen ja junge Menschen aus diesem Buch etwas mit. Der Fokus sollte daher meiner Meinung nach nicht darauf liegen, dass auch hässliche Menschen liebenswert sein können (was für ein Glück für Violet und mich), sondern dass Schönheit, auch äußerliche, überhaupt subjektiv ist.

Insgesamt ist *Das Mädchen mit dem Herz aus Gold* dennoch eine lesenswerte, besonders sprachlich meisterhaft umgesetzte Erzählung darüber, was es bedeutet, wenn man sein Herz verliert, die stellenweise einen hohen symbolischen Wert hat, stellenweise aber auch in Gemeinplätze abrutscht. Insgesamt daher dreieinhalb Sterne. [natalie korobzow]



Olof Landström: Blaubeerland. Ich und meine 11 Geschwister.
a.d. Schwedischen von Angelika Kutsch, ill. von Olof Landström.
dtv 2019 · 120 S. · ab 7 · 12.95 · 978-3-423-64051-0 ★★★★★

Jeden Sommer fährt Bottis Familie in ihr altes Landhaus am See. Das ist ein riesiges Holzhaus mit zu wenigen Zimmern, kaum Komfort und rundherum nichts als Wald und Wasser, aber trotzdem gibt es keine Zeit im Jahr, auf die sich die Kinder mehr freuen. Kinder gibt es in Bottis, der eigentlich Botvid heißt, Familie mehr als genug, zwölf sind es an der Zahl.

Botti mag jedes seiner Geschwister aus einem anderen Grund. Simon kann gut kochen, sein Zwillingbruder Joel ist sein bester Kumpel, Karl ist zwar seltsam, kann aber hellsehen, die jüngeren Zwillinge Max und Sara sorgen immer unabsichtlich für gute Laune, der älteste Bruder Ivar bringt Botti immer exotische Souvenirs mit, die älteste Schwester Rut kann fantastisch Geschichten erzählen, Torborg macht gerne Hausaufgaben. Weiterhin sind da noch Malla, Knut und Ottoper und natürlich noch Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten und eine Urgroßmutter.

Bei so vielen Kindern ist jeder Tag der Sommerferien besonders. Es ist immer etwas los, sei es, dass Botti und Joel eine Höhle erforschen, die Zwillinge verschwinden, Äpfel bei der Oma geerntet werden, Essensvorräte verschwunden sind, hundertjähriger Geburtstag gefeiert wird oder ein Familienpicknick am See inklusive Bootsfahrt stattfindet. Selbst Regentage, an denen man nicht die Umgebung erkunden und Abenteuer erleben kann, können in so einer großen Familie gar nicht langweilig werden, schon aus rein „statistischen“ Gründen nicht. Und am Ende des Sommers ist deshalb jeder traurig, wieder zurück in die Stadt zu müssen.

Die Geschichte wird vom siebenjährigen Botvid erzählt. Für 7-jährige Leser ist es vermutlich noch ein bisschen viel Text im Buch, aber vorgelesen werden kann es diesem Alter schon gut. Botti stellt zuerst das Haus vor und dann Stück für Stück den Großteil seiner Familie und dann auch jeweils ein Abenteuer, das mit dieser Person zusammenhängt. Natürlich verliert man bei so vielen Personen schnell den Überblick, da wäre eine Auflistung im Anhang sinnvoll gewesen. Normalerweise bemängle ich keine Druckfehler, weil sie auf die Handlung keinen Einfluss haben, aber hier ist es ungünstigerweise optisch auffällig: Im Klappentext wird „Bodvid“ geschrieben, auf der ersten Seite der Geschichte (und auch im restlichen Verlauf) wird „Botvid“ geschrieben.

Es liegt keine durchgehende Handlung vor, es sind eher unabhängige Episoden, die kapitelweise erzählt werden. Durch die Vielzahl an Figuren gibt es sehr viel Abwechslung, aber eben auch weniger Einsicht in die Personen. Durch die episodische Erzählweise gibt es wenig Spannung, man hat eher das Gefühl, als wäre Botti beim Leser zu Besuch und würde die Highlights seines Urlaubs erzählen, es entsteht also eine sehr persönliche Atmosphäre. Und genauso schnell, wie der Urlaub für Botti und seine Familie wieder vorbei ist, ist auch die Geschichte für den Leser vorbei. Insgesamt kurzweilige Unterhaltung. [Julia kohn]



Inhaltsverzeichnis

(1)	Barbara Cantini: Mortina. Ein Mädchen voller Überraschungen. dtv 2019.....	2
(2)	Stefan Beuse: Der Pinguin sucht das Glück. Hanser 2019	3
(3)	Sven Gerhardt: Mister Marple und die Schnüfflerbande. Wo steckt Dackel Bruno (Bd. 1). cbj 2019.....	4
(4)	Antje Bones: Willkommen in der Villa Bernstein. Atrium 2019	5
(5)	Bjarne Reuter: Elise und der gebrauchte Hund. dtv 2019	6
(6)	Andreas Cordes: Jakob, Tilda & die Kopfpiraten. WooW Books 2019	7
(7)	Martin Widmark: Halvdan, der Wikinger. Ueberreuter 2019.....	9
(8)	Antje Herden: Wir Buddenbergs. Abenteuer machen keine Ferien (3). Fischer KJB 2019	10
(9)	Kelly Barnhill: Das Mädchen mit dem Herz aus Gold. Sauerländer 2019.....	11
(10)	Olof Landström: Blaubeerland. Ich und meine 11 Geschwister. dtv 2019	13